

fuchtsruf einer edlen Nation, deren Grundzüge sittlicher Ernst, Liebe zur Wahrheit und daher Gründlichkeit im Gebiete des Wissens und Aufrichtigkeit in Wort und That sind; sie ist die Wehklage über den Verlust edler Güter im leidenschaftlichen Drängen und Treiben der jüngern Vergangenheit. Man ist inne geworden, daß fremde Elemente in unserm Volksleben gewuchert haben, die dem deutschen Charakter widerstreben und seinem Herzen keine Befriedigung gewähren; daß, um das Volk sich selbst wieder zu geben; um es der Schätze, die es als schönes Vermächtniß besitzt, sich wieder bewußt und froh werden zu lassen; um auf deutschem Boden heranzubilden, was der Nation einen, alle Völker der Erde überstrahlenden Glanz gewähren kann: daß es dazu wieder einer Sammlung des zerstreuten, ins Maßlose hinausströmenden Gemüthes, so wie der Hinlenkung des Geistes auf nicht durch Fertigkeiten zu erlangende, sondern nur durch innere Kräftigung zu gewinnende Güter bedürfe, eines festen, nie wankenden Bodens zur Aufrichtung eines, mit seinen Zinnen über die irdischen Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten hinausreichenden Gebäudes. Man hat eingesehen, daß zur Gewinnung einer solchen Grundlage die vorzüglichsten Gesetze und deren strengste Ueberwachung nicht ausreichen, wenn nicht Sorge getragen wird, daß das junge Bürgerthum frühe diese Richtung durch Unterricht und Erziehung erhält; wenn nicht durch die Beschäftigung mit Geist und Herz nährenden Gegenständen seinem Wesen Ernst eingeflößt, wenn nicht Arbeiten, Dulden und Entbehren zu höhern Zwecken in ihm zur erprobten Gewohnheit gemacht, Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Ordnungsliebe in ihm gepflegt, wenn er nicht zum ehrfürchtvollen Aufblicken zum Heiligen angeleitet, nicht die Freude des reinen Wandels in ihm frühzeitig geweckt wird.

Der Knabe ist nicht im Stande, die Zwecke der Mittel zu würdigen, durch die seine geistigen und sittlichen Kräfte in Thätigkeit gesetzt, geübt, geregelt und in wohlberechneten, zu einem harmonischen Einklänge zusammenfließenden Momenten für ein höheres Ziel vorbereitet wurden; er sammelt mit nur langsam erwachendem Bewußtsein in gläubiger Hingabe an seine Führer das Material für die Erweiterung seiner Erkenntniß und nimmt so durch Uebung und Gewöhnung die Grundzüge in sich auf, die für die Richtung seines Lebens entscheidend sind. Die Liebe zur Wahrheit, der Sinn für Ordnung, die Pflicht des Gehorsams und der Unterordnung unter eine bessere Einsicht, sie sind die ersten Sproßlinge der sorgfältigen Pflege unter den erwärmenden und belebenden Strahlen der Sonne, die sein Inneres durchdringt. Mit fortschreitender Entwicklung, mit dem Innwerden der Gesetze, nach denen das Leben in der Natur und in dem menschlichen Geiste sich bewegt und schafft; mit dem allmählichen Eindringen in die Werkstätten des Fortschritts der Menschheit durch die Reihe der Jahrhunderte in den verschiedenen Phasen ihrer sittlich-religiösen, politischen und auch künstlerischen Entwicklung hindurch, insbesondere der Völker, die als unvergleichliche Muster der Schönheit, der künstlerischen Vollendung und der großartigsten Entfaltung des Volks- und Staatslebens vorzüglich geeignet sind, den jugendlichen Geist anzuziehen, zu nähren und für ein Höheres zu begeistern; mit der Einführung endlich in die Geschichte und die Literaturschätze unserer eignen Nation: da muß es auf den höhern Unterrichtsstufen immer klarer werden, warum der Schüler den mühsamen Weg geführt wurde; da muß allmählich der Kern zum Vorschein kommen, den die harte Schale barg. Nachdem so eine höhere Lebensansicht eröffnet, das Gemüth erhoben und durch Hingabe an die Muster tüchtiger Kraft, unbegrenzten Muthes, freudiger Aufopferung, wie sie das Alterthum, wie sie die eigene Nation in ihren Glanzperioden aufstellt, so manchen edeln Keim für die Befruchtung des Lebens gelegt ist; da muß ein anderes Leben in des Jünglings Brust sich regen; da muß ein höherer Ernst sich gegen den Leichtsin, gegen ungezügelte Lust und jede Rohheit geltend machen; es muß mit der Einsicht in die Zwecke zugleich die Anerkennung der Mittel und die Achtung, das Vertrauen, die Hinneigung zu den Führern in dem Grade zunehmen, als eine Annäherung an das Ziel unter wachsender Siegesfreude Statt findet. So geht der Fortschritt

im Wissen mit der sittlichen Vervollkommnung Hand in Hand, die beide durch die Religiosität ihre wahre Weihe erhalten. —

Ist die Jugend in dieser Weise nach bestimmten Grundsätzen geleitet, ist sie in der Schule, diesem Staate im Kleinen, zur Ordnung, zur Selbstbeherrschung, zur Unterwerfung unter das Gesetz angeleitet, ist der Geist erhellet und mit Wissen bereichert, das Herz geläutert und für das Gute und Schöne erwärmt; wie sollte man zweifeln dürfen, daß diese Errungenschaft ins Leben übertragen werde und reiche Früchte trage? daß sie mit derselben Unterordnung unter höhere Zwecke, mit derselben Empfänglichkeit und Freudigkeit im Dienste der Kirche und des Staates unwandelbar treu das Gute fördern helfe, anderseits der Gemeinheit, dem Eigennutz, dem Rennen und Haschen nach eiteln Idolen mit der ganzen Kraft einer gesinnungsvollen Ergebenheit an das Vaterland wirken werde? daß sie, welchem Wirkungskreise sie auch angehören mögen, die Ehrfurcht vor Gesetz und Obrigkeit im Herzen bewahren, und die Güter, welche der Menschen dauerndes Glück begründen und über die Schranken dieser Welt hinausreichen, mit der ganzen Kraft, die eine bessere Ueberzeugung gewährt, vor der Zerstörung frevelnder Hände zu schützen bereit sein werde. Gibt es doch nichts Erhebenderes, nichts, was uns mehr mit Begeisterung zu erfüllen vermag, als ein besonnener, seiner edlen Zwecke sich bewußter, aufopfernder Mann im Dienste des Vaterlandes; erfüllt doch keine Auszeichnung mit solcher Verehrung, als die Hochherzigkeit eines zu einer hervorragenden Stellung Berufenen, der, indem sein Auge über die Wohlfahrt des Ganzen wacht, jede freie, schöne und naturgemäße Entwicklung des Volkes mit der freudigsten Regung begrüßt und fördert, mit besonnenem Muthe sich den schwankenden und tobenden Fluthen der Verwegenheit, der Unvernunft, der Zerstörung ehrwürdiger Formen und Institute entgegenstemmt, und durch die Hoheit der Gesinnung und die schlichte That den Aufwand des sich spreizenden Egoismus zu nichte macht! Ist auch nicht Jeder zu einer solchen Stellung berufen, so kann doch Jeder sich in seinem Berufe an solchen Mustern erwärmen; ja, es findet die bessere Einsicht, der entschiedener Wille, die Theilnahme für höhere Interessen überall einen Wirkungskreis. Und wohl dem Staate, wo die Summe solcher Kräfte und Bestrebungen stark genug ist, den Sturm der Leidenschaft, die Frechheit des Eigennutzes, das Vordrängen der Eitelkeit zu überragen.

Das sind die Früchte, die eine Gelehrtenjüngle durch die ihr zu Gebote stehenden reichen Mittel erstrebt, das die Erwartungen, deren Erfüllung für den Lehrer höchster Lohn und zugleich das Band sind, durch welches er sich über die Dauer des Lebens hinaus mit seinen Zöglingen geistiger Weise auf's innigste verbindet. —

Wir dürfen mit Genugthuung auf die Erfolge unsrer Bemühungen hinweisen und leichtfertigen Urtheilen gegenüber frei bekennen, daß trotz der mit unheilvollen Stoffen geschwängerten Atmosphäre der letzten Jahre, von denen der Odem der Jugend bei aller Vorsicht nicht ganz unberührt bleiben konnte, bei der Ueberschwänglichkeit der Wünsche und Gelüste, der Ansprüche und Hoffnungen, die wie Pilze in den Hütten der Armen, wie in Palästen der Reichen emporschossen; bei der Annahmung, mit der jede Autorität verleugnet und in den Staub hinabgezogen, das allgemeine, höhere Interesse den Sondergelüsten untergeordnet wurde; bei der Reckheit, mit der an den ehrwürdigen Tugenden unsres Volkes gerüttelt und fremde Idole auf die Altäre des Vaterlandes gepflanzt werden sollten — wir dürfen, sage ich, mit freudigem Bewußtsein bekennen, daß trotz aller dieser, das frohe und gesunde Wachsthum, die ideale Befruchtung der jugendlichen Brust hemmenden und niederhaltenden Einflüsse es uns dennoch gelungen ist, bei der unsrer Leitung anvertrauten Jugend, mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen, für die wir aus besondern Gründen nicht verantwortlich sein können, den Geist der Ordnung und der guten Zucht aufrecht zu erhalten und zu beleben, und, was wir als

untrüglichen Beweis der Erhaltung eines gesunden Kernes, der Nahrung eines ächten Schülergeistes anerkennen müssen, einen Abscheu gegen die widerwärtige Ueberhebung, gegen die Abgeschliffenheit und das frühreife Hinübergreifen der Ansprüche und Genüsse Einzelner in dem Grade zu erwecken, daß diese Pflanzlinge fremder Einflüsse von dem gesunden Bestande der Anstalt eines engeren Verkehrs nicht gewürdigt wurden, am wenigsten aber sich einer Billigung oder Nachahmung zu erfreuen hatten. —

Je leichter unsre Jugend durch die Organe öffentlicher Mittheilungen, durch die allgemeine Theilnahme an den Ereignissen der Gegenwart und selbst durch die Abnahme der Strenge in der häuslichen Beaufsichtigung und Erziehung über ihre Sphäre hinausgeführt wird; je mehr Mittel ihr gewissermaßen aufgedrängt werden, ihre Zeit durch literarische Naschereien oft sehr giftiger Art zu vergeuden und sich hierdurch und durch die Schonungslosigkeit, mit der in ihrer Gegenwart oft über die heiligsten Interessen der Menschheit abgesprochen wird, allmählich das Gefühl einer gewissen Verechtigung zu größerer Selbstständigkeit aufdrängt: um so wichtiger ist es, die Grundzüge unsrer Nation in den jugendlichen Herzen mit aller, der Schule und Familie zu Gebote stehenden Mitteln wieder aufzufrischen und sie vor jener Blasirtheit zu bewahren, die sich leider nur zu oft auf den Gesichtern unsrer jungen Generation ausprägt.

In Göthe's Wanderjahren antworten die Dreie als Vorstände der Erziehungsanstalt dem Wilhelm Meister auf seine Frage, was wohl die seltsamen Grüße und Geberden bedeuteten, mit denen die Knaben nach ihrer verschiedenen Bildungsstufe den Aufseher zu begrüßen pflegten: „Wohlgeborne, gesunde Kinder bringen viel mit; die Natur hat Jedem Alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nöthig hat. Dieses zu entwickeln ist unsre Pflicht. Aber Eins bringt Niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf Alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten hin ein Mensch sei: die Ehrfurcht, Ehrfurcht gegen Gott da droben, der sich in den Eltern, Lehrern, Vorgesetzten abbildet und offenbaret; Ehrfurcht gegen die Welt mit ihren Gütern, Leiden und Prüfungen; Ehrfurcht gegen seines Gleichen im Gegensatz der selbstlichen Vereinzelnung.“

Ja, die Ehrfurcht ist es, der Glaube an eine göttliche und menschliche Autorität, welche die unerläßliche Bedingung jedes edlen Bandes, jedes Vereines in sich schließt; ohne welche kein Familienglück, keine Treue und Aufopferung im Dienste der Kirche und des Staates, keine Wirksamkeit in dem Staat im Kleinen, in der Schule, denkbar ist. Daß diese Ehrfurcht in unsrem Volke geschwächt, daß diese Schwächung der Grund vieler Uebel geworden ist, das wird Niemand in Abrede stellen wollen. Sie ist leider auch bei der Jugend geschwächt und muß vor Allem wieder zurückgerufen werden. Sie ist dem sorgfältig bereiteten Boden zur Aufnahme und Nahrung des zarten Pflanzenkeimes vergleichbar; ohne sie wird nimmermehr Blüthe und Frucht in ihrer ganzen und erfreulichen Fülle gedeihen. Sie ist die mit einer heiligen Scheu verbundene Hochachtung alles Vollkommenen, wahrhaft Großen und Erhabenen, und die aus diesem Gefühl hervorgehende willige Unterordnung unter eine höhere Macht und Vollkommenheit. Sie ist eine innere Empfindung; ihre Aeußerung ist die Ehrerbietung, die, wo immer wir sie gewahren, uns auf ein wohlbeschaffenes Gemüth schließen läßt und uns mit unwiderstehlicher Gewalt zur Achtung und zum Wohlwollen hinzieht.

Mit dieser Ehrfurcht ist nahe verwandt die *verecundia*, das Gefühl der Achtung gegen sich selbst und Andere, diese Scheu, seine eigene Menschenwürde und die Anderer durch Wort oder That oder auch nur durch Verstoß gegen die äußere Sitte irgendwie zu verletzen. Ohne sie ist keine Tugend denkbar; sie ist, wie Cicero sagt, die Wächterin aller Tugenden, die die Schande flieht und, was Beifall verdient, mit Eifer verfolgt. Ihr ganzes Wesen ist begleitet von dem Tone der Mäßigung, der innern Ruhe u. Selbstbeherrschung, mit welchen Tugenden vereint sie die sittliche Vollendung des Mannes in ihrer schönsten Gestalt darstellt, indem sie das in sich begreift, was die Griechen mit *σωφροσύνη* bezeichnen. Sie

ist kein eitler Schein, nichts Erborgtes, nichts Gemachtes; sie ist der reinsten Abglanz einer schönen, von dem Zauber der Tugend erfüllten Seele. Sie überschreitet, wie Cicero sagt, das Maß nie, aus Achtung gegen die Menschen, denen sie zu mißfallen fürchtet; sie empfindet Schmerz und Schaam bei der leisesten Disharmonie zwischen Gesinnung und That; sie ist das zarteste Gefühl für das decorum, den sittlichen Anstand. Ihre Pflege hielten schon die vorchristlichen Völker für die unerläßlichste Bedingung einer glücklichen Erziehung zum Staatsbürgerthum, für den Grundzug der Gerechtigkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit. Nihil potest esse honestum, nihil rectum ac sincerum sine verecundia, sagt Cicero, und Plato in seinen Gesetzen empfiehlt den Eltern, ihren Kindern nicht Haufen Goldes, sondern einen tiefen Grund sittlicher Schaam zu hinterlassen. Denn, sagt er, wo Schaam ist, da ist Furcht vor dem Rufe der Schlechtigkeit, daher die Alten sich wohl zu hüten haben, Etwas vor der Jugend zu thun oder zu reden, wodurch das Gefühl für Wohlstandigkeit und Sittlichkeit verletzt wird.

Diese verecundia ist von den ältesten Zeiten an als eine besondere Zierde unsres Volkes gerühmt worden; sie müssen wir in ihm zu bewahren suchen u. alle zu Gebote stehenden Mittel anbieten, fremde, undeutsche Einflüsse insbesondere von unsrer Jugend fern zu halten und, wo die Frivolität bereits Raum gewonnen hat, lieber durch Absonderung, wenn anders es nicht geht, das Heiligthum zu bewahren trachten, in welchen nur deutsche Herzen die Weihe des Geistes empfangen sollen.

Die sittliche Scheu aber steht wiederum im engsten Verbande mit Wahrheitsliebe, und eines ihrer wesentlichen Merkmale ist Wahrhaftigkeit. Wahrheit ist, wie Platon sagt, das Wichtigste für Götter und Menschen; nur der nach Wahrheit strebende Mensch ist zuverlässig und hat Freude. So wie die Wahrheitsliebe einerseits darauf hinstrebt, das Wesen der Dinge und ihre Beziehungen zu einander zu erkennen; so ist sie andererseits auch darauf gerichtet, unsre Handlungsweise und das ganze äußere Verhalten mit unserer Gesinnung und unserm innern Leben in Einklang zu bringen. Ihre Richtung geht stets auf Erfassung der höchsten Bestimmung des Menschen und ist von der Achtung zu dem reinen Interesse der Intelligenz erfüllt; sie gibt, wie ein geachteter Schulmann sich ausdrückt, dem jungen Gemüthe einen Ernst des Willens, der Sitte und des Betragens, welcher die Unarten des Leichtsinns, des Uebermuths, der Selbstvernachlässigung keinen Raum läßt; sie ergreift selbst den trockensten Stoff mit Freudigkeit. Und ein anderer, Friedrich Jacobs, sagt: „So oft ich nach der rechten Erziehungsweise geforscht habe, bin ich jedesmal von Neuem mit der Ueberzeugung erfüllt worden, daß der Altar der Wahrheit der eigentliche Mittelpunkt der Stadt Gottes sei, zu deren Bürgern wir unsre Kinder erziehen sollen. Zu diesem müssen wir unsre Kinder führen, wenn sie zu fallen anfangen: an ihm müssen sie die erste und letzte Weihe empfangen, und die Flamme, die auf ihm lodert, wird am Ende ihrer Laufbahn den dunkeln Pfad erhellen, der zu den Sigen der ewigen Wahrheit führt.“

Die Wahrheitsliebe hat Wahrhaftigkeit im Geleite in Wort und That. Der Wahrhaftige sagt weder aus Eitelkeit, noch aus Leichtsin, vielweniger aus schlechten Motiven eine Lüge. „Der Mund, sagt die h. Schrift, der Lügen spricht, tödtet die Seele.“ Sie ist geradezu die Verleugnung der Wahrheitsliebe und somit die größte Verletzung der Menschenwürde. Wo sie herrscht, da ist für den Erzieher der Schlüssel zu den Herzen der Jugend verloren. Ihre Abscheulichkeit tritt in dem Grade mehr hervor, als sie Personen gegenüber geübt wird, denen wir besondere Hochachtung, ein besonderes Vertrauen schuldig sind, oder die vermöge ihrer Stellung ein besonderes Recht haben, Offenheit von uns zu verlangen.

Wo Klarheit und Ueberzeugung herrschen, da tritt Heiterkeit und Ruhe in das Gemüth, u. somit ist die Wahrheit auch eine Quelle der Zufriedenheit, während das Gemüth des Lügners getheilt, schwankend, unruhig, oft finster ist. Der Wille des Wahrheitsliebenden ist ferner redlich, treu; er ist nicht auf Täuschung, sondern auf strenge Pflichterfüllung gerichtet.

Eine Aeußerung der verecundia ist ferner die Bescheidenheit, diese Zierde eines in seiner Entwicklung begriffenen Jünglings, der noch nichts Anderes ist und sein will, als eine Hoffnung.*) Sie besteht in dem mäßigen Urtheile über unsern Werth; daher sie nirgend mit Ansprüchen auf Anerkennung von Vorzügen auftritt, vielmehr gerne und freudig die höhere Vollkommenheit Andern anerkennt und sich im guten Vertrauen den Anordnungen der Führer und Vorgesetzten, selbst wenn sie den Grund derselben nicht einsehen sollte, und daher auch geneigt ist, die eigenen Neigungen und Ansprüche den Anforderungen des Anstandes und der guten Sitte zu opfern. Der Bescheidene verlegt daher auch wissenschaftlich den äußern Anstand nicht, da ein zartes Gefühl es ihm sagt, wie er sich in den Schranken dessen zu halten habe, was sich gezieme, und daß er sich hierin nicht lediglich nach dem eigenen Urtheile, sondern nach der herrschenden Sitte zu richten habe, gegen die anzukämpfen er sich nicht für berechtigt hält. Negligere, quid alii de nobis iudicent, aut arrogantis est, aut prorsus dissoluti, sagt Cicero. Auch diese Tugend kann nicht frühe genug zum Gegenstande der Aufmerksamkeit gemacht werden; sie ist von der höchsten Wichtigkeit für die weitere Entwicklung des Jünglings. Wo sie fehlt, da werden Nothheiten und Mißstimmungen aller Art das Leben der Schule trüben und stören.

Diese Andeutungen mögen genügen, die Eltern und deren Stellvertreter aufzufordern, mit uns ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Wiederbelebung dieser Tugenden hinzulenken und einer verkehrten Richtung der Pflinglinge in ihrem Entstehen entgegenzuwirken, auch die ehrenwerthen Bürger dieser Stadt anzuregen, mit uns darüber zu wachen, daß einer aufstauenden verkehrten Neigung der Jugend nicht irgendwie Vorschub geleistet werde. So wird es mit Gottes Hülfe, durch enge Verbindung zwischen Schule und Haus gelingen, unsre Jugend für den Kampf des Lebens zu rüsten und ihnen die Festigkeit zu geben, daß sie die heilige Gluth für das Wahre und Gute auch da, wo sie kein sorgliches Auge überwacht, treu und rein im Herzen bewahrt; daß sie einst durch Tüchtigkeit der Gesinnung, durch Gründlichkeit des Wissens, wie durch Nützigkeit des Strebens Zeugniß ablege von dem Ernste und der Wärme, mit denen ihre Erzieher die schönsten Hoffnungen in ihrem Busen gepflegt und erzogen haben.

Mögen die Jünglinge, die jetzt und künftig aus unsrer Obhut entlassen werden, als gesunde Glieder ins Leben eintreten, die Lenden umgürtet mit Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, zu kämpfen und zu wirken mit Gott im Dienste der Menschheit, zum Heil u. Frommen des Vaterlandes!

Rede des Gymnasiallehrers Wegener.

Wenn im engern Kreise der Familie die schöne Sitte herrscht, daß die Kinder unter der frohen Theilnahme der Angehörigen und aller derer, die dem Hause nahe stehn, den Geburtstag ihres Vaters und der Mutter in alljährlicher Erneuerung mit festlicher Freude begrüßen und an solchen Tagen wie von höherm Gefühle der Liebe und Dankbarkeit durchdrungen den theuern Eltern ihre Glück- und Segenswünsche darbringen: dann ist es wohl auch gebührend und recht, daß wir, die wir in dem Staate, seiner Boce entsprechend, eine Familie im Großen erkennen, in welcher der Regent nicht sowohl als übermächtiger Gebieter, wie denn als Vater des Volkes erscheint, den Tag, welcher den Herrscher einst für uns ins Leben gerufen, nicht ohne besondere Festlichkeit vorüber gehen lassen. Und so haben Sie sich, hochverehrte Zuhörer, heute wiederum mit uns in diesem Saale hier versammelt, um, wie durch die ganze weithin ausgedehnte Monarchie von Millionen treuer Unterthanen, in allen Städten u. Gauen, der Geburtstag unsers theuern Königs gefeiert wird, so Ihrerseits Zeuge zu sein von der lauten Freude, womit auch unsere Anstalt diesen hehren Tag vergüßt, zugleich um durch Ihre Theilnahme dieses Fest noch mehr zu erhöhen und zu verherrlichen.

*) Döderl. Schult.

Die Feier einer solchen wissenschaftlichen Anstalt aber bestimmt sich nach dem Zwecke, wofür sie geschaffen ist. Mag in der Residenz und in den übrigen Städten des Reiches das Volk heute in öffentlicher Lustbarkeit seine Freude kund geben; mag das Militär dort unter kriegerischem Spiele in festlichen Aufzügen prangen; mögen Dichter und Sänger, Künstler und mimische Darsteller in edlem Wettstreit heute dem Könige ihre Huldigungen darbringen: es ist recht so gethan. Sie alle und mit ihnen alle geben ihre Theilnahme zu erkennen in der besondern Weise, wie es ihr Verus, den sie schon erreicht, die Stellung, welche ihnen angewiesen ist, mit sich bringt; sie sind bereits wirkende Glieder geworden am Körper des Staates; sie constituiren das Bürgerthum der Gegenwart. Eine wissenschaftliche Anstalt aber, wie das Gymnasium, steht da als eine Pflanzschule noch werdender Bürger und gehört als solche vielmehr der Zukunft. In ihr sehen wir, wenn auch in ihrer Besonderheit noch nicht hervorgetreten, die künftigen Diener des Altars und Verkünder des göttlichen Wortes, die künftigen Räte des Königs, die künftigen Vertreter des Volkes, die künftigen Richter, Lehrer und Erzieher, die künftigen Aerzte für die leidende Menschheit. In ihnen allen wächst und reift ein neues Bürgerthum. Da stellt sich uns nun die ernste und hochwichtige Frage: Was ist es, worauf dieses Bürgerthum, wenn es in sich Festigkeit und Bestand erhalten, wenn Fürst und Volk dadurch beglückt und Segen dadurch gestiftet werden soll auch für noch spätere Zeiten, was ist es, worauf ein solches Bürgerthum tann begründet werden? — Eine Frage, auf die ich keine andere Antwort zu finden weiß, als wie sie uns angedeutet wird in der feierlichen Rede, mit welcher Seine Majestät der König an dem denkwürdigen 11. April dieses für Preußens Geschichte Epoche machenden Jahres den ersten vereinigten Landtag eröffnet hat, wo es heißt in dem königlichen Zuruf an die Vertreter der Nation:

„Zwischen uns sei Wahrheit!“ —

Ja sie ist es, die Wahrheit, welche Fürst und Volk mit einander vereinigt; sie die feste Grundlage, worauf im Staate wie unter den Einzelnen Achtung und Vertrauen, Gerechtigkeit und Liebe beruhen; sie das heilige Band jeder gesellschaftlichen Ordnung, das belebende Element jeder sittlichen Vervollkommnung. Sie ist daher auch das Edelste, worin die Jugend unterwiesen, das Wichtigste und Herrlichste, was ihr für das Leben tann mitgegeben werden. Das Interesse hierfür, für die reine heilige Wahrheit in der Jugend zu wecken und zu erhöhen ist daher auch das vorzügliche Streben ihrer Lehrer, und es sei für heute meine Aufgabe in aller Kürze zu zeigen, in wiefern die einzelnen Wissenschaften, wie verschieden sie auch untereinander, dazu das geeignete Mittel geben.

Zuvörderst ist es die Religion, welche uns hinweist auf den Urquell aller Wahrheit, auf die ewige Wahrheit in Gott, nach dessen Bilde unser Geist geschaffen worden, und dem wir, durch Lüge im Urbeginn von ihm entfernt, nachdem in Christo das höhere Licht in der Welt erschienen, durch Wahrheit in Gefinnung und That wieder näher kommen sollen. Die Religion lehrt uns, wie nichts so sehr die geistige Würde des Menschen, seine vernünftige Natur, entstellt, als der innere Widerspruch, die Lüge; wie sie der fruchtbare Keim ist, aus welchem so viel Böses, so vieles Unheil hervorgeht; wie es beinahe kein Laster gibt, welches nicht mit der Lüge begonnen und welches wir nicht auch mit der Lüge stets im Bunde sehen. Indem uns so die Religion die Lüge sowohl in ihrer Schändlichkeit als Schädlichkeit, sonach in ihrer vollen Verabscheuungswürdigkeit darstellt, zeigt sie uns auf der andern Seite die Schönheit und den Glanz der Wahrheit; lehrt uns, wie sie die Mutter ist so vieler Tugenden und die Führerin zu den heldenmüthigsten Thaten, und zeigt uns, wie in dem Menschen, welcher das Gefühl für Wahrheit unterhält, alle Seelenkräfte in Harmonie zusammenwirken; wie ein solcher Verehrer heiliger Wahrheit in sich den reinen und ungetrübten Spiegel der Gottheit trägt, und wie er, selbst auch umringt von den wirren und betrübenden Täuschungen des Lebens, doch in seinem Innern Frieden und Freude findet. Sie, die Religion, zeigt uns endlich in ihrer heiligen Geschichte, wie so viele edle Men-

schen in allen Verhältnissen ihres Lebens der Wahrheit treu gebient und für die eine göttliche Wahrheit, wo es galt, gelitten und gestritten und, von ihrem Bekenntnisse nicht ablassend, alles, was ihnen lieb und theuer war, selbst Blut und Leben, gern zum Opfer gebracht haben.

Aber nicht die heilige Geschichte allein, auch die Profangeschichte gibt uns hier reiche Belehrung und den überzeugenden Beweis, daß nur da, wo die Wahrheit zur sittlichen Grundlage diene, jegliche Tugend erblühen und Völker und Individuen beglückt werden konnten. So tief ist der Keim des Göttlichen eingewurzelt in den Gemüthern der Menschen, daß wir selbst unter den heidnischen Völkern des Alterthums eine Verehrung und Heilighaltung der Wahrheit finden, deren wir uns in unserem Christenthume nur würden rühmen können. So war es ausgesprochener Grundsatz des Pythagoras, jenes berühmten Philosophen, daß die Menschen nichts Gottähnlicheres thun könnten, als wenn sie die Wahrheit liebten und für sich zur Lebensregel machten. Im Einklange mit diesem Grundsatz steht die Vorschrift, die er seinen Schülern ertheilte, daß sie den Eidschwur möglichst vermeiden, sich aber würdig zeigen sollten in ihrem ganzen Verhalten, daß man auch ohne Schwur ihnen glauben könnte wegen der Unbescholtenheit ihres Wandels. Auf diesem Grundsatz zugleich beruhet die ganze Sittenlehre des Pythagoras, angekündigt in dem Spruche, der ihm zugelegt wird: „Thue, was du für recht hältst, wie auch das Volk über dich urtheile; verschmähe sein Lob wie seinen Tadel.“ Wird ja doch auch berichtet, wie viel dieser große Philosoph und Lehrer, der die strengste Wahrheitsliebe offenbarte, durch den Bund, den er gestiftet, zur Sittenverbesserung in den Städten Unter-Italiens, des damaligen Großgriechenlands, beigetragen hat. — Werfen wir einen Blick auf das eigentliche Griechenland, so finden wir gerade da das Athenische Volk in seiner bewundernswürdigsten Größe und das Thebanische auf der höchsten Stufe seiner Macht, wo wir es geleitet sehen von Männern, die mit Thatkraft geküstet zugleich strenge Wahrheit und Gerechtigkeit als Maxime ihres Lebens gelten ließen. Was war die Gerechtigkeit des Aristides wohl auch anders, als die in der That sich offenbarende Wahrheit? Dieser Staatsmann durfte nur das Wort verlauten lassen, daß der Plan, den Themistokles entworfen hatte, zur Schwächung der Spartanischen Macht zwar sehr geeignet, doch keinesweges ehrenhaft sei: es war für die Athener genug, den ganzen Plan, selbst unangehört, zu verwerfen, indem sie, wie Cicero hinzusetzt, die Ueberzeugung hegten, daß das ihnen auch keinen Nutzen verschaffen könnte, was an sich nicht ehrenhaft wäre. — Von Epaminondas sagt uns die Geschichte, daß er die Wahrheit so geliebt, daß er nicht einmal im Scherze eine Lüge beging. Und auf diesem Grunde der lautersten Wahrheit vereinigte er in sich alle Verzüge und Tugenden. Und er war es zugleich, welcher den Thebanischen Staat, der bis dahin gegen die andern Staaten sowohl in seiner Kultur, wie in politischer Bedeutung, weit zurückgeblieben, auf den höchsten Gipfel der Macht und des Ruhmes erhob, mit dem, wie alte Schriftsteller so schön es ausdrücken, Thebens Ruhm zugleich geboren und zugleich gestorben ist. — Wo solche erhabene Muster in der Geschichte vorleuchten (und auf wie viele ähnliche könnte nicht noch hingewiesen werden), da kann es nicht fehlen, daß das jugendliche, für alles Gute so offene und empfängliche Gemüth nicht auch mit gleicher Liebe für die Wahrheit und dadurch für jegliche Tugend erfüllet werde. Auch ist es mir ein freudigerhebendes Gefühl, mit welchem ich vor dieser feierlichen Versammlung Zeugniß geben darf, wie die Schüler, welche nunmehr jene Ehrenmänner kennen gelernt, auch ihre Bewunderung gezeigt und ihr großes Wohlgefallen an ihnen ausgesprochen haben.

Sehen wir auf die Mathematik, so ist nicht zu verkennen, daß auch sie, wenngleich eine reine Verstandeswissenschaft, ebensowohl ein sittlich bildendes Moment in der Weise, wie wir es bezeichnet haben, in sich schließt. Sie ist es, vorzüglich die Geometrie, die den Geist in concreten Formen die Wahrheit erschauen läßt, die ihn an ein strenges folgerichtiges Denken gewöhnt und mit jedem neuen Fortschritte ihm eine neue, gegen alle Zweifel und gegen alle Angriffe gesicherte Wahrheit zuführt. Durch solche Beschäftigung mit dem, was allgemein als wahr und ausgemacht muß anerkannt werden,

gibt sie dem Geiste eine bestimmte, feste Richtung und verschafft ihm zugleich ein entschiedenes Gefühl für Wahrheit überhaupt, welches, wie es in sich keinen Widerspruch und darum keine Lüge duldet, so auch den Täuschungen des gewöhnlichen Lebens sich mutbig entgegensetzt. Dieses hat wohl keiner so sehr erkannt als Plato, und darum legt er auch in seiner Republik auf die Beschäftigung mit dieser Wissenschaft für den Zweck seiner Erziehung einen so vorzüglichen Werth. Er bezeichnet sie da in ihrer höheren Bedeutung als diejenige Wissenschaft, welche den inneren, geistigen Sinn reiniget und aufregt, so daß wir, von der Form hinübergeleitet zu dem Wesen, die Wahrheit und dadurch die Idee des Guten erkennen. — Und nun wieder an Pythagoras zu erinnern, so scheint es in Absicht auf seine Moral wohl nicht ohne Bedeutung zu sein, daß auch er sich eifrig mit der Mathematik beschäftigt und in seiner Freude über die Auffindung des nach ihm benannten Satzes den Göttern zum Danke eine Hekatombe geopfert, ein Beweis, wie viel ihm die Wahrheit gegolten und wie er sie selbst des größten Opfers für werth gehalten.

Endlich zeigt sich auch das Sprachstudium als ein Mittel, ganz dazu geeignet, den Sinn für Wahrheit in der Jugend zu beleben und zu erhöhen. Namentlich gilt dieses von den beiden klassischen Sprachen, der griechischen und der lateinischen. Ist nämlich die Sprache nichts anderes, als der im Worte laut gewordene Gedanke, so ist die wissenschaftliche Forschung in ihr zugleich Erforschung der Natur des Denkens. In diesem aber zeigt sich, da das Denkövermögen, die Vernunft, als aus der Einen göttlichen Quelle entlossen, bei allen Menschen eine und dieselbe ist, eine allgemeine Nothwendigkeit, eine innere strenge Gesetzmäßigkeit. Jemehr wir nun diese kennen lernen (keine andere Sprache aber dient dazu besser, als eben ihrer strengen logischen Durchbildung wegen die griechische und lateinische), ich sage, jemehr wir diese Gesetzmäßigkeit unseres Denkens, diese innere Nothwendigkeit kennen lernen, um so mehr und schmerzlicher fühlen wir es dann, wenn wir uns in unserer Aussage im Widerspruche sehen mit unserm Denken. Wir sind dann in uns selbst entzweit, aus unserer innersten Natur gleichsam herausgetreten; wir sind nicht mehr, was wir waren, was wir sein mußten, sein wollten; wir haben uns dann, wie ein neuerer geistreicher Schriftsteller sagt, (der Freiherr v. Feuchtersleben in seiner „Diätetik der Seele“) zu dem Zwange der Lüge, der uns von Außen kommt, selbst noch einen Zwang auferlegt, und das ist eine Thorheit. Ich setze hinzu: Da wir nicht geredet, wie es recht war, können wir nicht mehr handeln, wie es recht ist; und so lange wir in diesem Zustande verharren, sehen wir uns unserer Freiheit beraubt, somit unserer Würde entleidet, und wir haben, weil mit uns selbst entzweit, im Innern die Ruhe und den Frieden verloren. Darum hätte auch insier das Wort gehört werden sollen, welches, weil es Talleyrand gesprochen, so großes Aufsehen erregt hat: die Sprache sei da, um die Gedanken der Menschen zu verhüllen. Nein, die Sprache ist von der Gottheit uns gegeben worden, daß der Gedanke durch sie offenbar werde; daß durch sie der Mensch zum Menschen geführt, Familienvhältnisse begründet, gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten werde, Staaten bestehen und in Eintracht mit einander verkehren können; daß durch sie die ganze Menschheit zur Erkenntniß der höchsten Wahrhaftigkeit und zu einem Leben im Geiste derselben und dadurch zu ihrem Glücke und zur Seligkeit geführt werde.

Vieles könnte noch darüber gesagt werden, wie die klassischen Schriftwerke selbst, diese Muster der Poesie und Beredsamkeit, welche der studirenden Jugend vorgelegt werden, dadurch, daß sie das ästhetische Gefühl erwecken und beleben, zugleich auch Mittel werden, die Liebe zur Wahrheit und dadurch zur Tugend zu erhöhen. Denn das Schöne — was ist es im Grunde anders als das Wahre, und wiederum dieses — wie könnte es etwas anderes sein, als das Gute? So ist das Eine innig und wesentlich verbunden mit dem Andern und es offenbart sich in ihnen eine ewige Wechselwirkung. Was zur Förderung des Einen beiträgt, dadurch wird auch das Andere zugleich gefördert, und so der Mensch seiner endlichen Bestimmung, durch Wahrheit und Tugend zur Vollkommenheit zu gelangen, immer näher geführt.

Das mögen wir erkannt und aus Allem die Ueberzeugung gewonnen haben, wie wichtig es ist, bei unserer Jugend, auf welcher die Hoffnungen des Vaterlandes und der Segen einer ganzen Zukunft ruhen, die Liebe zur Wahrheit als der einzigen Grundbedingung eines glücklichen und beglückenden Bürgerthumes durch alle dazu geeigneten Mittel zu wecken und zu beleben. Möge daher unser aller gemeinschaftliches Streben dahin gerichtet sein, daß die Macht der Lüge, dieses Grundverderbens unserer Zeit, vernichtet, und daß die Wahrheit, die wie die Sonne am Himmel überall nur Eine, herrschend werde in allen Gebieten des Lebens, in allen Kreisen der Gesellschaft, in allen Verhältnissen und Beziehungen:

Wahrheit in der Religion, welche, indem sie uns Gott offenbart in seiner Macht, Weisheit und Güte, uns in Demuth vor ihm beugt und auf ihn unser Vertrauen setzen läßt.

Wahrheit in der Moral, welche, indem sie uns ihre Pflichten auferlegt, sich gleich fern hält von gefühlloser Strenge wie von verderblicher Nachsicht.

Wahrheit in der Politik, welche den Fürsten das Zepter führen läßt in Gerechtigkeit und Liebe, und das Volk ihm zu treuem und unverbrüchlichem Gehorsam immer geneigter macht.

Wahrheit in den Gerichtshöfen, vor welcher das Verbrechen erleicht, die Unschuld ruhigen Antlitzes dasteht, und die der Gerechtigkeit ihren Triumph verschafft.

Wahrheit in gesellschaftlichen Vereinen, die wie ein flammendes Schwert jedes Wort zurückhält, welches die Ehre anderer zu verwunden droht.

Wahrheit im Umgange und in der Convenienz, welche Höflichkeit und freundliches Begegnen werthschätzt, leere Formeln aber und kriechende Redensarten verabscheuet und den Schmeichler, wo er sich nahet, mit Verachtung von sich zurückweist.

Wahrheit in der häuslichen Erziehung, welche, Beispiel und Lehre mit einander vereinigend, die Eltern eben so sehr zu Mustern als zu Führern ihrer Kinder macht.

Wahrheit im öffentlichen Unterrichte, welche den Mechanismus verbannt und in dem Geiste des Menschen und in der Beschaffenheit der Wissenschaft selbst die richtige Methode finden läßt.

Wahrheit in den Künsten, welche frei von der Ansteckung des schlechten Geschmacks nur das Einfach-Natürliche, darum das Ewig-Schöne zur sinnlichen Anschauung bringt.

Wahrheit im gewöhnlichen Lebensverkehr, welche fernhält Täuschung und Trug, und überall Recht und Gerechtigkeit walten läßt.

Wahrheit in Allem und vor Allem, auf daß Fürsten und Völker, Staaten und Bürger zur Ueberzeugung gelangen, daß nur die Wahrheit heilbringend und segensreich, die Lüge aber jederzeit und aller Orten sich verderblich erweise.

In der That, wenn es dahin kann gebracht werden, daß die Wahrheit überall gelehrt wird; daß sie eindringt in aller Herzen; daß sie befelet alle Klassen der Gesellschaft, alle Stände des Reiches, alle Diener des Staates: dann wird die Macht und die Herrschaft ruhen auf festem und unerschütterlichem Grunde; Fürst und Volk werden dann, wie Vater und Kinder in Ehrfurcht und Liebe mit einander verbunden, untrennbar zusammenstehen; die Rechtsverhältnisse werden geordneter, die Zufriedenheit allgemeiner, der Wohlstand blühender, das Glück gesicherter werden. Die ewigen Grundsätze des Wahren werden überall sich fruchtbar erweisen in großherzigen Gesinnungen und in bewunderungswürdigen Thaten. Man wird alsdann die Wahrheit anerkennen als das Lebensprincip des Staates, als die Seele des gesellschaftlichen Körpers.

So unterwiesen und so von heiliger Liebe zur Wahrheit erfüllt und dafür begeistert, möge unsere Jugend künftig eintreten in das thätige Leben. Und wozu dann auch der Einzelne berufen ist, ob zum Dienste der Kirche oder des Staates, ob zu hoher, ob zu niederer Stelle: sein Wirkungskreis wird ihm ein heiliger sein; er wird zu allen Zeiten nur das wollen und danach streben, was er für wahr und recht erkennt; seine Ueberzeugung wird ihm eine unveräußerliche sein; er wird von ihr nicht lassen, wenn er auch Alles für sie sollte zu leiden haben: Zurücksetzung und Schmach, Gefängniß oder Verbannung. Und nur solche Bürger, denen die Wahrheit heilig und unverleglich geworden, die jederzeit und unerschrocken Zeugniß für sie abzulegen und Alles für sie zu opfern bereit sind, nur solche Bürger kann der König mit seinem vollen und unbedingten Vertrauen beehren; nur solche Bürger sind die festen Stützen des Thrones, die treuen Unterthanen des Königs, die würdigen Vertreter des Volkes, die aufrichtigen Freunde des Vaterlandes. Daß wir mit einer solchen Gesinnung alle, die wir versammelt sind, und alle die Millionen, die das Reich in seinen Marken umschließt, unserm theuren Könige stets treu zur Seite stehen und in Glück und Unglück fest mit ihm ausharren mögen, das ist der Wunsch, mit welchem ich von dieser Stätte scheide.

Gott segne und erhalte den König und das königliche Haus! Er segne und schütze das Vaterland!